

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 129 (2003)
Heft: 16-17: Eschers Erbe

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tete Küchen, Feuchtigkeit und Schimmel in den Kammern und üble Gerüche aus der Toilettengrube werden in Berichten der städtischen Gesundheitskommission erwähnt. In Winterthur herrschte wegen der zahlreichen zuziehenden Arbeitssuchenden bis in die 1880er-Jahre eine solche Wohnungsnot, dass «alles vermietet wurde, was vier Wände und ein Dach besass».¹

Mit Ausnahme einer von der Stadt geplanten Überbauung und einzelner von Fabrikanten sowie einer Gesellschaft mit dem Zweck der Erstellung billiger Wohnhäuser errichteten Siedlungen prägte um 1900 hauptsächlich «Spekulationsarchitektur» das Stadtbild Winterthurs: von Unternehmern erstellte einfache, einheitliche Häuser, die mit Gewinn weiterverkauft wurden. Für die Masse der einfachen Arbeiter waren sie jedoch kaum erschwinglich.

Die Arbeiterschaft begann, für bessere Wohnverhältnisse zu kämpfen, und organisierte sich zu diesem Zweck in Wohnbaugenossenschaften. Der Winterthurer Stadtrat erliess 1911 «Grundsätze betreffend die Förderung des Wohnungswesens». Verbilligte Landabgabe und Gewährung von Hypotheken an gemeinnützige Projekte machten den Weg frei für den Bau erster Genossenschaftssiedlungen. Nebst den Quartieren aus den Spekulationsbauten prägen die Genossenschaftssiedlungen bis heute das Stadtbild Winterthurs.

Übergang zur Dienstleistungsgesellschaft

Ab 1980 war in Winterthur nichts mehr wie vorher: Mit dem Niedergang ihrer Industrie verlor eine ganze Stadt ihre Identität. Die wirtschaftliche und kulturelle Neuorientierung ist noch im Gang. Dabei soll die Besinnung auf ihr industrielles Erbe helfen.

Katharina Möschinger

¹ Hans-Peter Bärtschi (Hrsg.): *Basis: Produktion*. 333. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 2003. 230 S., 430 Abb. Chronos-Verlag, Zürich 2002. – Siehe auch *tec21* 35/02: «200 Jahre Hard»; *tec21* 8/03 und 11/03: «Basis: Produktion – Industriekultur in Winterthur», Teile 1 und 2.



Das 1893 erbaute Wohnhaus – ein so genannter Spekulationsbau – wurde von Fabrikant Huldreich Graf erbaut und von Architekt und Bauunternehmer Walter Hoffmann geplant (Bilder: Städtische Denkmalpflege Winterthur)

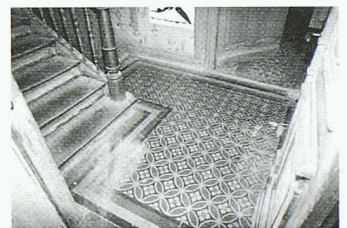
Wohnhaus als Zeuge der Arbeiterkultur gerettet

(sda/km) Im Winterthurer Mattenbachquartier bleibt ein 110-jähriges Wohnhaus als «Zeuge der einstigen Arbeiter-Wohnkultur» erhalten. Das ursprünglich zum Abbruch vorgesehene Haus – einer der als «Spekulationsobjekte» bezeichneten Bauten aus der Zeit um 1900 – wurde von einer Stiftung des Zürcher Heimatschutzes gekauft. Am Hauskauf beteiligten sich die Stadt Winterthur, der Kanton Zürich und die Paul-Schiller-Stiftung mit Beiträgen.

Erkenntnisse zur Wohnsituation um 1900

An diesem Haus könnten exemplarisch wichtige Erkenntnisse zur Wohnsituation der Arbeiter um 1900 gewonnen werden, schreibt die Stadt Winterthur. Das 1893 vom Fabrikanten Huldreich Graf erbaute Wohnhaus ist innen und aussen praktisch im Ursprungszustand erhalten geblieben. In allen sechs Wohnungen des Hauses sind noch sämtliche Täferungen, Zimmertüren und Wandschränke sowie die maserierten Wohnungstüren mit gravierten Glasabschlüssen vorhanden. In den Küchen und im Treppenhaus sind farbige Kacheln aus der Zementfabrik des Erbauers angebracht. Die Wohnungen enthalten ein gefangenes Zimmer, das über kleine seitliche Fenster von den Nebenzimmern Licht erhält – das Elternschlafzimmer, wie vermutet wird. Die Wohnzimmerdecken waren ursprünglich mit Jugendstilornamenten in Schablonenmalerei verziert, die später übermalt oder verdeckt wurden. Interessant ist laut dem Winterthurer Denkmalpfleger Daniel Schneller, dass das Haus dem Standard des dama-

ligen sozialen Wohnungsbaus folgt und auch den Garten zur Selbstversorgung zur Verfügung stellt. Die markantesten Unterschiede bestünden im grösseren Grundriss, den verputzten Fassaden und der Qualität der Innenausstattung. Damit habe man bürgerliches Wohnen vortäuschen wollen. Die Mieten sind möglicherweise auch entsprechend höher gewesen. Darauf dürfte die vorwiegend aus Facharbeitern bestehende Mieterschaft der ersten Jahrzehnte hinweisen. Bezeichnend für den Winterthurer Geist nach dem Nationalbahnkrach in den 1870er-Jahren sei, dass – im Gegensatz zu Zürich – ein Unternehmer darauf verzichtet habe, eine spekulative Mietskaserne zu errichten.



Farbiger Kachelboden im Eingangsbereich des Treppenhauses. Kachelböden wurden auch in den Küchen und – ein Kuriosum – als ganze Mustersammlung im Keller verlegt

Industriekultur an der 1.-Mai-Feier 2003 in Winterthur

Die Entwicklung und Entstehung der Gewerkschaften ist eng verbunden mit der Industrialisierung in Winterthur. Zu Beginn des 19. Jh. begannen sich Arbeiter und Arbeiterinnen zu organisieren und schlossen sich in Arbeitervereinen zusammen. Als wichtiger Anlass wurde 1890 zum ersten Mal eine Maifeier in Winterthur durchgeführt. Bis heute werden an der 1.-Mai-Feier die aktuelle gewerkschaftliche und soziale Situation thematisiert. Die diesjährige Feier wird zum Thema Industriekultur durchgeführt. Nebst einer Rückschau auf die Aspekte der Entwicklung der Arbeitsbedingungen in der Vergangenheit wollen Gewerkschaftsbund und 1.-Mai-Komitee ihre Sicht des Industriestandorts Winterthur in einer globalisierten Welt darstellen.

Veranstaltung: 1. Mai 2003, ab 11 Uhr, Altstadt Winterthur, www.gewerkschaftsbund.ch



Maserierte Wohnungsabschlusstüre mit gravierten Glasscheiben

AUSSTELLUNG

45 unter 45 – junge Architektur aus Japan

(rh) «Bei den Architekten der CAD-Generation liegt der kritische Punkt bei 45 Jahren», dies ist die vordergründig lapidare Erklärung der magischen Grenzziehung «junger» Architektur, die der Kurator der Ausstellung «45 unter 45 – junge Architektur aus Japan», Shozo Baba, vornimmt. Baba verbindet aber mit der CAD-Generation eine Reihe weiterer Phänomene – auf der gesellschaftlichen Ebene den Verlust der Autorität, auf der architektonischen den Verlust des Details. Ersteres manifestiert sich in der Erkenntnis, dass «wir vom Zeitalter der grossen Meister übergegangen sind in ein Zeitalter der Champions». Letzteres gipfelt im Trend zum «Superflat», das dem Raum keine unterschiedlichen Wertigkeiten mehr zuteilt: «Der Eingangstrakt eines Hauses hat die gleiche Wertigkeit wie das Wohnzimmer, die Toilette oder der Gang.»

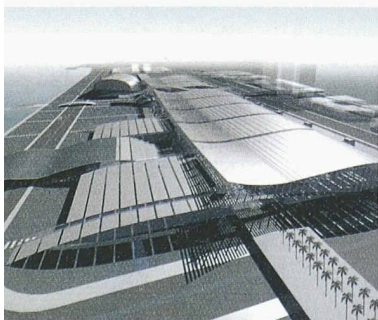
Nachvollziehen lässt sich diese Konzeption in einem Kurhaus mit Restaurant von Hideki Yoshimatsu, wo ein «durchgehendes Stück Architektur» als «Kontinuum» gestaltet wurde, oder in dem «Falten-Gästehaus» in Kyoto von Katsu Umabayashi, das in einen «Baukörper» für den Wohnbereich und einen jenen umfassenden «Raumkörper» als nach aussen vermittelnde Schicht gegliedert ist. Verschiebungen zwischen den beiden Körpern lassen das Gebäude von innen wie von aussen verschwommen erscheinen. Bemerkenswerter

in der Ausstellung aber ist, wie präsent Prinzipien der traditionellen japanischen Architektur sind. Das reicht von der eremitischen Abgeschlossenheit des «Hölzernen Observatoriums in den Bergen» von Masahiro Takasago über die Anpassung an das Gelände des «Hauses am Fuji» von Satoshi Okada bis zum Wandschirm der Wohnblöcke von Satoko Shinohara, der uminterpretiert wird in eine Jalousie aus Aluminium und an die traditionellen Bambusgitter anknüpft, oder – wie im «HS Haus» von Kazumi Kudo und Hiroshi Horiba – in einen Stahldrahtschirm.

Die Anklänge an die Tradition kommen ohne Nostalgie aus und sind keine formalen Übernahmen – bei der Neuinterpretation des Hofhauses von Ryue Nishizawa so wenig wie beim «Haus Gae» von Yoshiharu Tsukamoto und Momoyo Kaijima, die auf einem Baugrund von 75 m² ein Einfamilienhaus bauen, das sie mit dem Rückgriff auf das traditionelle überhängende Dach noch von den Nachbarn absetzen imstande sind.

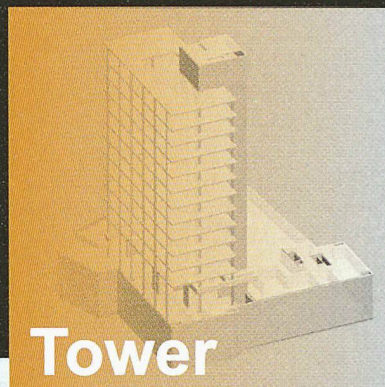
Natürlich fehlen in der Ausstellung auch Bauten nicht, deren Vorbilder den Umweg über den Westen hinter sich haben: minimalistische Werke wie etwa das «Haus in Schwarz» von Manabu Chiba, ein Kubus, dem durch Subtraktion Vorplatz und Dachbalkon eingeschnitten wurden. Einen auffälligen Auftritt haben computergenerierte Entwürfe von Megastrukturen, wobei sich etliche der Urheber als Meister der Verdichtung bzw. der Maximierung der Effizienz oder der Materialgerechtigkeit der Konstruktion erweisen. Das kommt in der Ausstellung besser zum Ausdruck als im Katalog, der nur einen Bruchteil des Bildmaterials und kaum Pläne enthält. Neben Fotografien, Diagrammen und Plänen wartet die Schau mit 32 Modellen auf, die Babas Verdikt über das Detail Lügen strafen.

Die Ausstellung «45 unter 45 – junge Architektur aus Japan» im Architekturfoyer der ETH Höggerberg dauert noch bis zum 22. Mai 2003. Der Katalog kostet Franken 64.50.

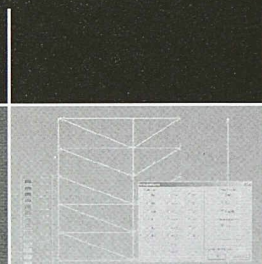


Im Konferenz- und Ausstellungszentrum in Guangzhou suchte Hiroyuki Sekino den Wind architektonisch zu visualisieren – in Form einer sanften Welle, die dem chinesischen Drachen ähnelt

more power...



Tower



PanelPro



Planet



ArmCad

Tower - Programm für die dreidimensionale statische und dynamische Tragwerkanalyse



MWV Bauinformatik AG

Schartenstrasse 41 CH-5400 Baden www.mwv.ch